

NEUBAU SEKUNDARSCHULHAUS SANDGRUBEN IN BASEL

Die Schule, mein Büro

Das digitale Zeitalter bringt auch für den Schulbetrieb grosse Umwälzungen. Gefragt sind heute selbstständiges Arbeiten, Teamarbeit und Fachwissen. Wie das architektonisch umgesetzt werden kann, zeigt die «Erfahrungsschule» von Stücheli Architekten exemplarisch.

Text: Jean-Pierre Wymann

Mit dem Beitritt zum HarmoS-Konkordat will der Kanton Basel-Stadt zusammen mit 14 weiteren Kantonen das Schulsystem schweizweit vereinheitlichen. Die Primarschule dauert nun sechs Jahre und die Sekundarschule drei Jahre. Darauf folgen die Berufsbildung respektive das Gymnasium. Zur Betreuung der Schülerinnen und Schüler ausserhalb der Unterrichtszeit werden entsprechende Tagesstrukturen geschaffen. Bis 2022 wird daher die Schulstruktur schrittweise vereinheitlicht.

Zur Umsetzung dieser Ziele wird in Basel an rund 50 Standorten gebaut, und es werden über 790 Millionen Franken investiert. Der Neubau des Sekundarschulhauses Sandgruben bietet Raum für 27 Klassen und ist damit das grösste Schulhaus

im Kanton seit über 40 Jahren. Das Grundstück liegt in der Nähe des Badischen Bahnhofs unmittelbar an der Osttangente, einem unwirtschaftlichen Autobahnstück, das den grössten Teil des Transitverkehrs auf der Nord-Süd-Achse übernimmt.

Ateliers und Wohnzimmer

Das Projekt von Stücheli Architekten ist das Ergebnis eines im Jahr 2012 durchgeführten Projektwettbewerbs im selektiven Verfahren. In der Folge musste es überarbeitet werden, um die Kostenvorgabe von 60 Millionen Franken einhalten zu können. Auf die ursprünglich geplante Fünffachturnhalle wurde letztlich zugunsten einer Dreifachturnhalle verzichtet. Verschiedene Räume konnten mit mehreren Nut-

zungen belegt werden. Am augenfälligsten ist dies im Raumkontinuum von Aula, Mensa und Tagesstruktur, das je nach Bedarf flexibel unterteilt werden kann.

Die Anlage besteht aus drei neuen Gebäudeflügeln, die die Spezialräume, die Lernateliers und die Turnhalle aufnehmen und alle an eine zentrale Halle andocken. Ein Mosaikteppich aus handgefertigten Terrakottafliesen zeichnet diesen Ort der Begegnung als «Wohnzimmer» der Schule aus. Die Installation der beiden Künstlerinnen Claudia und Julia Müller soll gut beheizt auch im Winter zum Verweilen animieren. Im Erdgeschoss sind die Gemeinschaftsräume und die Verwaltung der Schule untergebracht. Alle Unterrichtsräume liegen in den Obergeschossen.



Halle mit dem Mosaikteppich von Julia und Claudia Müller.



Bauherrschaft
Bau- und Umweltschutzdirektion,
Basel-Stadt

Gesamtprojektleitung
Andreas Akeret Baumanagement, Bern

Architektur
Stücheli Architekten, Zürich

Landschaftsarchitektur
Bryum, Basel

Tragwerksplanung
APT Ingenieure, Zürich

Fassadenplanung
Bardak Planungsbüro, Schaffhausen

HLKS-Planung
Beag-Engineering, Winterthur

Bauphysik
EK Energiekonzepte, Zürich

Brandschutz
A+F Brandschutz, Basel

Signaletik
Agnes Laube, Zürich

Kunst
Claudia & Julia Müller, Basel

Der grosszügige, vom Landschaftsarchitekturbüro Bryum gestaltete Pausenhof wirkt noch etwas karg. Der einzelne, zur Eröffnung im August von Regierungsrat Hans-Peter Wessels gepflanzte Baum soll bald mit einem Dutzend neuer Bäume und zusätzlichem Mobiliar für mehr Aufenthaltsqualität sorgen. Der Doppelkindergarten im Westen grenzt das Areal gegen aussen ab.

Entlang der Autobahn schliesst ein viergeschossiger Trakt mit Spezialräumen an das bestehende Schulhaus an. Die Erschliessung mit einer Kaskadentreppe ist zur lärmigen Autobahn hin ausgerichtet, während sich die Unterrichtsräume auf den ruhigen Hof wenden. Anschliessend folgt die ins Erdreich eingesenkte Dreifachturnhalle, die von der Halle einsehbar ist.

Senkrecht zur Autobahn sind die Lernlandschaften angeordnet. Sie werden durch einzelne Treppehäuser erschlossen. Zu jedem Lernatelier für 60 Schüler gehören ein Inputraum für Frontalunterricht und ein Gruppenraum. Der Unterricht ist alters- und niveauübergreifend in drei Leistungszügen über drei Jahrgänge organisiert. Die Durchmischung soll es den Schülern vereinfachen, eine Klasse zu überspringen oder in ein besseres Niveau zu wechseln. Der Klassenverband



Grundriss Normalgeschoss Lernatelier, Mst. 1 : 500, mit Inputraum (1), Atelier (2) und Gruppenraum (3).

löst sich auf, der Frontalunterricht verliert weitgehend an Bedeutung. Im Vordergrund stehen selbstständiges Arbeiten, Teamarbeit und die Aneignung von Fachwissen.

Neues Lernen, neue Räume

Diese pädagogischen Schwerpunkte der sogenannten «Erfahrungsschule» haben zu einem neuen Schulhaustyp geführt, der eher an die flexible Arbeitsumgebung eines Grossraumbüros erinnert denn an das vom Frontalunterricht geprägte, auf die Wandtafel ausgerichtete Klassenzimmer. Die neue Schule soll damit auch bewusst näher an die Berufswelt rücken. Sie fordert von Schülern und Lehrpersonen mehr Flexibilität und bietet dafür auch mehr Möglich-



Die neue Lernlandschaft der Sekundarschule – im Bild das Atelier – erinnert an ein Grossraumbüro.

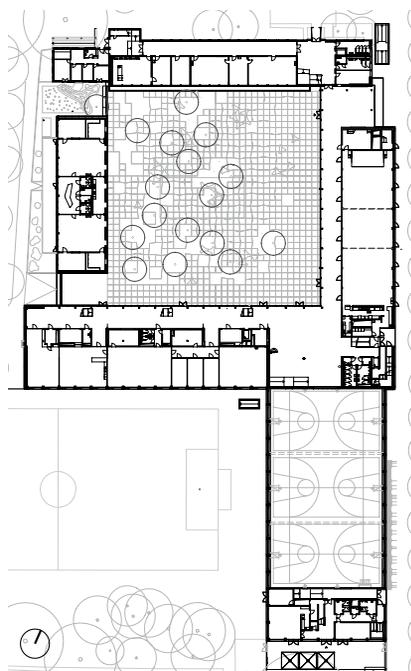
keiten, die Lernziele mit einem persönlichen Fahrplan zu erreichen.

Auch das Tragwerk ist ganz auf eine flexible Raumunterteilung ausgerichtet. So können die Lernlandschaften später neu unterteilt oder grossräumig zusammengelegt werden. Die nüchterne Materialisierung in Sichtbeton kontrastiert mit kräftigen Farben, die einzelne Bereiche gezielt auszeichnen und die Orientierung erleichtern. Zusammen mit der klaren Grunddisposition bildet sie einen ruhigen Rahmen für ein dynamisches Schulexperiment, das befreit von alten Zwängen die Schülerinnen und Schüler individuell fordert und fördert. •

Jean-Pierre Wymann,
Architekt ETH SIA BSA



Schulhaus Sandgruben, Altbau (links) und Neubau vom Pausenplatz aus. Der Altbau wird bis Sommer 2017 von Stücheli Architekten instandgesetzt.



Grundriss Erdgeschoss, Mst. 1 : 2000.

MAN TRANSFORMS: DIE DOKUMENTE

Von Menschenhand

Eine Dokumentation verweist auf eine Ausstellung, mit der Hans Hollein 1976 in New York den Quantensprung von der musealen zur assoziativen Präsentation einer universellen Designsammlung wagte.

Text: Hella Schindel

Die Architekturfakultät der ETH Zürich ruft eine Ausstellung in Erinnerung, die 1976 von Hans Hollein konzipiert wurde. Als junger und wilder Architekt eröffnete er damit das Smithsonian Institution National Museum of Design in New York und entwickelte zu diesem Anlass eine grundsätzlich neue Idee zur Rezeption von Design. Im Gegensatz zum Museum of Modern Art, das in seiner Sammlung auf ikonische Einzelstücke setzt, versuchte sich Hollein an der Definition anonymen Designs.

Dazu stellte er sich ein Beratersteam aus so hochkarätigen Gestaltern wie Arata Isozaki, Richard Buckminster Fuller, Oswald Mathias Ungers oder Ettore Sottsass zusammen, mit denen er monatelang nur diskutierte und Ideen sammelte, bis er eine befriedigende Systematik fand. Ausgehend von den fünf Sinnen und den vier Elementen spannte er ein Netz an Beziehungen zwischen Form und Nutzen der von Menschenhand geschaffenen Dinge auf, ohne zu bewerten.

Zum Beispiel: der Stoff. Es gibt zahllose Formen und noch mehr Anwendungen, vom Verband über den Fallschirm bis zur Flagge. Ganz abgesehen von den Unterbereichen der Stoffverbindungen oder Stoff als Bekleidung. Anhand dieses Themas versuchte Hollein, eine empirische Aufstellung visueller Erscheinungsformen zusammenzutragen, und wies mittels ihrer Lückenhaftigkeit auf die Unmöglichkeit einer wissenschaftlich fundierten Übersicht hin. Des Weiteren untersuchte er das Bild von Dingen, das der Mensch sich schafft. Auch dazu eine Flut von Varianten symbolischer Darstellungen und Metamorphosen, losgelöst von Kultur und Zeitraum.

Diese komplexe Sammlung präsentierte er in einer geradezu choreografischen, narrativen Form ohne Anfang und Ende. Hollein lenkte erstmals «den Blick auf die Transformation der Institution von einem Ort der Sammlungspräsentation zu einem totalen Environment, in dem das physische Erleben die Vermittlung historischer Kontexte verdrängt» (Samuel Korn, Co-Kurator der Ausstellung an der ETH).

Die Fotos und Briefe als übliches Medium des Austauschs sind durch Skizzen und «mindmaps» ergänzt und dokumentieren in ihrer künstlerischen Form ebenfalls die Ablösung von starren Formaten. Aus Anlass des vierzigjährigen Jubiläums der New Yorker Ausstellung, die von Hunderttausenden besucht

wurde, aber in der Rezeption relativ wenig Spuren hinterlassen hat, zeigt die ETH eine Referenzausstellung. In fünf Räumen wird anhand von Originaldokumenten auf ein Konzept aufmerksam gemacht, das heute als Meilenstein der Museumsgeschichte zu betrachten ist. •

Hella Schindel, Redaktorin Architektur/
Innenarchitektur



MAN transFORMS: Die Dokumente

Noch bis 9. Dezember 2016,
ETH Zürich Hönggerberg. Während
der Ausstellung finden donnerstags
um 12 Uhr Führungen statt.

ausstellungen.gta.arch.ethz.ch



Ein Stück Stoff ist ein Stück Stoff ist ein Stück Stoff.